National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 118 | Berleburg, Montag, den 22. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Raten um den Aufmarsch zu Entscheidungen

Zuerst doch neue Sowjetoffensive? / Erklärung Tojos: Japan zu entscheidenden Schlägen bereit
London fragt: „Gibt es einen Invasionsersatz?"

□ wlz. Berlin, 21. Mai. Der neue anglo-amerikanische Ansturm in Italien, die Wiederaufnahme der Luftterroraktionen gegen die deutschen Städte nach einer zehntägigen Pause, Meldungen von United-Preß über die Vollendung des bolschewistischen Aufmarsches zur neuen Offensive, sorgenvolle Fragen der englischen Presse, ob es angesichts des furchtbaren Risikos einer Invasion keinen „Invasionsersatz" gebe, und bedeutsame Erklärungen des japanischen Ministerpräsidenten über die Bereitschaft Japans zu entscheidenden Schlägen können wohl als Anzeichen dafür gewertet werden, daß durchweg der Aufmarsch in den feindlichen Lagern zur Durchfechtung neuer Entscheidungen vollendet ist. Hatte es in den letzten Wochen den Anschein, als ob die Alliierten zuerst die Europainvasion starten und dann nach Bindung der deutschen operativen Reserven auch die Bolschewisten zum Generalsturm antreten würden, so hat man jetzt im neutralen Auslande den Eindruck, als ob die Alliierten eine Aenderung ihres Terminkalenders und ihres Fahrplans vorgenommen hätten. Die schwedische und türkische Presse ist voll von Meldungen über den baldigen Beginn einer bolschewistischen Großoffensive.

Die neutralen Zeitungen bringen außer Berichten ihrer Korrespondenten aus Washington und London vor allem Meldungen der United-Preß, wonach die Bolschewisten an der gesamten Ostfront im großen und ganzen ihre Offensivvorbereitungen abgeschlossen hätten. „Stärkste Vorbereitungen mit Truppen-, Artillerie-, Kampf- und Flugzeugkonzentrationen sind am oberen Sereth, östlich vor Lemberg und vor Kowel erfolgt." Aber auch gegen die baltischen Länder seien größere Truppenkonzentrationen vorgenommen worden. Während der eine Teil der militärischen Mitarbeiter die Ansicht vertritt, daß auf Grund des Abschlusses der sowjetischen Truppenkonzentrationen zuerst die Bolschewisten zum Sturm antreten würden und eine Invasionsaktion erst später folgen werde, weisen andere aber darauf hin, daß Stalin in seiner Rede zum 1. Mai erklärt habe, „alle Operationen der Alliierten sollen gleichgeschaltet werden."

Dies kann nur in zweierlei Form erfolgen: 1. Gleichschaltung auf einen Termin, an dem alle Offensivaktionen konzentrisch und zu gleicher Stunde losbrechen. Es brauchen keine Worte darüber verloren zu werden, daß ein solches Unternehmen bei den weiten Entfernungen der verschiedenen Kriegsschauplätze auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stoßen würde. 2. Abstimmung in zeitlicher Reihenfolge. Für diesen Fall müßte der Angriff der Anglo-Amerikaner bei Cassino als erster Stoß betrachtet werden, dem nun der Start zur Europainvasion und dann die bolschewistische Offensive — oder umgekehrt — folgen werden. „Für die bolschewistische Offensive wird man mit dem Schwerpunkt von Jassy bis Tarnopol rechnen können, für die Europainvasion gegen die französische Kanalküste" schreibt „Stockholms Tidningen". Sollen doch „in Südengland 3½ Millionen Amerikaner und Engländer mit zum Teil neuen Waffen bereit stehen". Die Londoner „Times" weise darauf hin, daß die Bombardierung der Verkehrswege im besetzten Westgebiet und in Südosteuropa sowie der rumänischen Erdölzentren als „Vorbereitung" für diese beiden Schwerpunktbildungen betrachtet werden können. Den Titobanden auf dem Balkan und die „Widerstandsarmee" in Frankreich fielen, so wird weiter erklärt, die Aufgabe stärkerer Kräftebildung vor, während die Agitationsoffensive gegen die deutschen Verbündeten „Breschen in die zentraleuropäische Position Deutschlands schlagen" und der Wirtschaftsdruck gegen die Neutralen „die Zufuhren für die deutsche Rüstung stoppen" soll.

All diese feindlichen Berechnungen haben jedoch bestimmte Fehlschlüsse. Die Rüstungs- und Vorratswirtschaft Deutschlands ist bisher in keiner Weise und ebenso auch nicht die deutsche Abwehrkraft angeschlagen worden. Dazu sind die Bombardierungen zu kurzfristig, auch vermögen sie Truppenverschiebungen, der Versorgungstransporte auf die Dauer nicht ernsthaft zu stören. Ueber unsere Vorbereitungen zur erfolgreichen Abwehr einer Europainvasion brauchen heute keine Worte mehr verloren zu werden. Unsere Führung verfügt über genügend Reserven, um auch bei einem konzentrischen Generalangriff der Feinde die notwendige Handlungsfreiheit zu haben, um ihn zum Scheitern zu bringen. Die Anglo-Amerikaner selbst haben Angst vor der eigenen Courage, die Invasion zu starten. So schreibt „Daily Herald": „Scheitert die Invasion, so bedeutet das für England eine nationale Katastrophe". In dieser Zeitung und in anderen Blättern untersuchen die Militärschriftsteller die Frage: „ob es angesichts der gewaltigen Risiken der Invasion nicht doch noch einen Ersatz für diese Operation" gebe? Doch eine Antwort finden sie nicht darauf, indem sie erklären, daß der Luftkrieg allein „keine Ersatzlösung" darstellt.

Wie Deutschland auf alle Züge der Gegner im strategischen Spiel vorbereitet ist, so auch Japan. Premierminister und Kriegsminister Tojo erklärte jetzt in einer Ansprache vor Kadetten, daß Japan „seine Kampfkraft nun auf einen derartigen Stand gebracht" habe, „um die nächste sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, dem Feinde entscheidende Schläge zu versetzen, und den Gegner daran zu hindern, den Krieg noch für lange Zeit fortzusetzen". In militärischen Kreisen der japanischen Hauptstadt wird dieser Erklärung Tojos besonders große Bedeutung beigemessen, indem man darauf hinweist, daß im Hinblick auf den kommenden Generalsturm der Alliierten die deutsche und japanische Kriegführung aufeinander abgestimmt seien. Wir können der Kapstadter Zeitung „Cape Argus" nur zustimmen in ihrer Ansicht, daß „Deutschlands Widerstandskraft wie bisher so auch in Zukunft nicht zu brechen ist, weil alle Sowjetsiege und militärischen Aktionen der Amerikaner zu Lande, zur See und in der Luft bisher nicht ausgereicht haben, das Reich niederzuzwingen".

General Arnold: Luftoffensive bisher gescheitert

Austausch-Amerikaner verblüfft über die gute Organisation des deutschen Verkehrs

hw. Stockholm, 21. Mai. Der USA-Luftgeneralstabschef Arnold hat in seiner Erklärung vom Donnerstag, wie sich aus einer Neuyorker Eigenmeldung der „Stockholm Tidningen" ergibt, ein bemerkenswertes Eingeständnis für den Fehlschlag der bisherigen Luftoffensive gegen Deutschland gemacht. Er sprach davon, die USA-Luftwaffe sei „daran gehindert worden, ihre erste Aufgabe in Europa zu bewältigen, nämlich die Vernichtung der deutschen Stärke in der Luft". Diese Erklärung bedeutet, daß die USA-Luftwaffe entgegen all ihren Prahlereien mit dem angeblichen Ergebnis ihrer Bombardements und Luftkämpfe eine Niederlage hat hinnehmen müssen, deren Rückwirkungen auf den allgemeinen „Fahrplan" der Alliierten deutlich erkennbar sind.

„Das deutsche Verkehrswesen scheint mir heute besser organisiert zu sein als vor acht Monaten" — in diese Worte faßt Allan, ein Korrespondent der amtlichen us-amerikanischen Nachrichtenagentur seine Eindrücke zusammen, die er als Austauschgefangener auf einer Bahnfahrt von Posen über Görlitz, Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe und andere Städte des Kontinents in den letzten Tagen gesammelt hat. Allan war im Januar 1942 bei Tobruk in Gefangenschaft geraten. Er machte seine Aussagen jetzt an Bord des schwedischen Austauschdampfers „Gripsholm". „Das deutsche Verkehrsnetz", so führte er weiter aus, „ist trotz der schweren alliierten Luftangriffe größtenteils intakt. Auf meiner Fahrt habe ich im einzelnen gesehen, wie leistungsfähig es funktioniert, selbst in schwer angegriffenen Städten. „Sabotagefälle" — erklärte Allan abschließend — „sind in Deutschland trotz der Millionen ausländischer Arbeiter ganz minimal, die Moral des deutschen Volkes ist trotz der schweren Luftangriffe gut."

Schwerpunkte zwischen Liri-Tal und Küstenstraße

Erbitterte Kämpfe in den deutschen Riegelstellungen an der süditalienischen Front

wlz. Berlin, 21. Mai. In den tief gestaffelten deutschen Riegelstellungen auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz ist die schwere Materialschlacht von neuem in aller Heftigkeit entbrannt. Die Schwerpunkte liegen im Liritat und entlang der Küstenstraße. In London wird zugegeben, daß die alliierten Streitkräfte immer wieder gegen neue Befestigungssysteme anrennen müssen. Der Londoner Berichterstatter des schwedischen Blattes „Svenska Dagbladet" schreibt: „Jedes Dorf, jede Bergeshöhe ist mit Bunkern und Feuerstellungen gespickt. Die Kampfmoral der Deutschen ist ungebrochen und ihre technische Ausrüstung erstklassig."

Am Sonnabend lag der Brennpunkt der großen Abwehrschlacht zwischen Piedimonte und dem Höhengelände an der Bergstraße von Fornia nach Pico sowie zwischen Itri und Fondi. Feindlichen Infanterie- und Panzerverbänden gelang es beiderseits der von Fondi verlaufenden Straße, die von Rom über Terracina nach Neapel führt, nach Nordwesten vorzustoßen und bis an den Stadtrand von Fondi zu gelangen, wo der Angriff ins Stocken geriet. In Gegenstößen wurde die im Talkessel von Fondi vorgehende feindliche Infanterie aufgefangen, die Kämpfe sind noch im Gange. Versuche der Anglo-Amerikaner, die zur Flankensicherung wichtigen Höhen nördlich von San Onefrio zu nehmen, scheiterten.

Mit einem Materialaufwand größten Stils traten die Anglo-Amerikaner auch im Raum von Pontecorvo und westlich davon zum Angriff an, um die deutsche Verteidigung zwischen Pontecorvo und Aquino zu durchstoßen. Die Hauptstöße richteten sich auf den Monte Morrone, sowie gegen Pontecorvo selbst, auf dessen Ortsrand sich unsere Truppen absetzten. Die gegnerischen Versuche, den Ort in die Hand zu bekommen, brachen zusammen. Gleichzeitig ging der Feind mit starken Kräften gegen Aquino vor, um nach schweren Verlusten den Angriff einzustellen und das Eintreffen weiterer Verstärkungen abzuwarten. Mit polnischen Hilfstruppen erzielte der Feind im Südostteil von Piedimonte einen Einbruch, der jedoch nach kurzem, hartem Kampf wieder beseitigt wurde.

Der Sonderkorrespondent von Reuter berichtet von der Front der VIII. Armee: „Am Nordabhang des Liritales sind härteste Kämpfe gegen deutsche Elite-Fallschirmtruppen im Gange. General Leese wirft viele Panzer und Truppen über den Rapido. Die Deutschen verteidigen jeden Fußbreit Boden und tun alles, um der alliierten Dampfwalze Hindernisse in den Weg zu legen. Die Deutschen haben offensichtlich Pakeinheiten an allen Frontabschnitten als Hauptverteidigungswaffe gegen die alliierten Panzerspitzen eingesetzt. Bauernhöfe und andere geeignete Stellen in dem baumbestandenen hügeligen Gelände sind als Stützpunktsperren ausgebaut. Die Deutschen verlassen sich anscheinend hauptsächlich auf Mörser, um die alliierten Linien in Unordnung zu bringen."



Der Feind versuchte erneut, unter Aufwand von Reserven an Material und Massen Querverbindungen zwischen dem Lirital-Abschnitt und dem Küstenstraßen-Kampfgebiet und so eine Verbreiterung seines Angriffsraumes zu schaffen. Der erbitterte Widerstand der deutschen Verteidiger, vor allem im Höhengebiet der Volsker-Berge — die sich zwischen die Küste und das Lirital schieben — läßt den Gegner nur langsam vorrücken. Im Vergleich zu den anbrandenden Infanterie- und Panzermassen der Anglo-Amerikaner ist die Zahl unserer Verbände, die dem Gegner größte Verluste beibringen, gering. Die Material- und Menschenverluste der Briten und Amerikaner stehen in keinem Vergleich zu ihrem bisherigen Geländegewinn.

Aus dem Verlauf der Kampfhandlungen der ersten Woche schält sich heraus, daß die anglo-amerikanische Großoffensive in drei großen Stoßkeilen vorgetrieben wurde und sich auf die durch die Städte Minturno, Castelforte und San Apollinare als Nachschubbasen stützt. Angriffsziel war der doppelte Durchbruch einmal in Richtung der Küstenstraße südlich des Petrella-Massivs und zum anderen nördlich des Monte Petrello durch das Lirital. Das Schwergewicht der Schlacht lag also hart westlich und nordwestlich von Minturno sowie im Raume San Giorgio-Pignataro. Der Vorstoß im Bereich der Küstenstraße am Golf von Gaeta wurde von See her durch das Feuer schwerer Schiffsgeschütze unterstützt. Zur gleichen Zeit arbeiteten sich amerikanische Kampfgruppen gegen die Hänge des Petrella-Massivs vor.

Zwischen dem Petrella-Massiv und Cassino ging der Feindstoß entlang südlich des Liri, drehte in nördlicher Richtung von San Giorgio aus über den Lirifluß hinweg ab und wandte sich gegen die deutschen Stellungen bei Pignataro. Gleichzeitig wurden diese Kampflinien unserer Fallschirmjäger in einem massiven Frontalstoß von San Angelo angegriffen. Nach für den Gegner verlustreichen Kämpfen setzten sich unsere Truppen in diesem etwas flacheren Gelände in neue Riegelstellungen westlich im Lirital fest.

Kulturpflege und Krieg

Von Fritz Nölle

Am Sonnabend wurde die Gauwoche Westfalen-Süd für Schrifttum, Musik und Volkskultur, die unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Albert Hoffmann steht, im Rathaus zu Soest eröffnet.

Ist Kulturpflege kriegsnotwendig? Wäre im fünften Kriegsjahre nicht jede Stunde, in der ein Schauspieler auf der Bühne steht, ein Chor singt, ein Dichter schreibt oder aus seinen Werken liest, ein bildender Künstler schafft, besser angewandt, wenn sie diese Zeit im Wehrdienst oder in der Industrie ausfüllten? Diese Frage wird mancher stellen, und jeder Kulturschaffende ringt mit ihr, denn wir stehen in der ernstesten Stunde unseres Daseins. Das Nebensächliche hat keine Bedeutung mehr, und was an wichtigen Dingen ohne Gefährdung des Volkes für die Zeit nach dem Kriege aufgeschoben werden kann, darf keinen Raum beanspruchen. Und wie jeder prüfen soll, ob er an dem Platz steht, da er notwendig ist, hat sich auch der zu entscheiden, der Kulturpflege treibt. Notwendig sein aber heißt: Dort stehen, wo man hilft, die Not zu wenden.

Man kann sich die Beantwortung der Frage leicht machen. Wer vor Truppen an der Front gelesen hat, wer Soldaten in einer Frontbuchhandlung, in einem Konzert, einem Fronttheater sah, hat erlebt, wieviel den Soldaten die kulturelle Betreuung gibt. Sie sagen oder schreiben es, daß sie dort wieder den wahren Sinn ihres Lebens und dieses Krieges erkannten, daß ihnen wieder der Mittelpunkt deutlich wurde, um den alles versammelt ist, was wir deutsches Wesen nennen. Und die es nicht sagen können, denen steht in den Augen geschrieben, daß sie es empfinden, zumal in den Augen der jungen Soldaten. Sie, denen ein Brief und das Bild ihrer Lieben die engste Verbindung mit der Heimat bedeutet, erleben mit einem Aufatmen unsäglicher Befreiung, daß ihnen aus Räumen hoch über dem sichtbaren Tage das Bewußtsein einer größeren Heimat zuströmt. Ein Theaterstück, eine Symphonie, ein Romankapitel — was war es manchen in Friedenszeiten? Jetzt erleben sie Deutschland darin auf bisher unbekannte Art und gewinnen die Kraft, „Ja" zu sagen zu bitteren Stunden.

Und wer in der Heimat den Künstler am Werk sieht, dem schaffenden Menschen eine Stunde der Besinnung oder Unterhaltung zu geben, wer die vielen Fragen nach Büchern in Buchhandlungen erlebte, auch er hat es leicht. Wir sind ein Volk, in dem jeder das Leben nur dann für lebenswert hält, wenn er mehr darin findet als Nahrung und Kleidung. Die Front draußen und daheim würde nicht die Standfestigkeit behalten, wollte man in ihren Menschen verkümmern lassen, was sie für den wertvollsten Teil ihres Wesens halten: Teilzunehmen an dem Reichtum unserer Kultur. Es sind feine Fäden, unsichtbar für viele, Beziehungen geheimster Art, die in den Seelen eine Haltung erzeugen. Wir wissen, daß nur unsere Haltung uns diesen Krieg gewinnen läßt — anders gesagt: die Tatsache, daß unser Volk daheim und an der Front über den wertvolleren Menschen verfügt. Wertvoll aber wird er erst durch die Kräfte seiner Seele, und sie zu stärken, ist die Aufgabe der Kultur. Sie wird damit zu einer Waffe gegen den Feind, zu einem Panzer gegen Müdigkeit und Verzagtheit, zur Nahrung für das stille heilige Feuer, in dessen Schein auch das wahrhaft Heldische Heimat hat: Stark zu bleiben nach vielen Erschütterungen.

Damit ist viel zu unserer Frage gesagt, aber nicht das Letzte und Bedeutungsvollste. Wir müssen bedenken, daß wir erst durch unsere Kultur Deutsche sind. Ein Volk beginnt erst dann ein Volk zu werden, wenn seine Kultur Züge gewinnt, die nur ihm eigentümlich sind. Erreicht es dies nicht, so bleibt es gesichtslos und niederer Art. Es ist auf Leihgaben anderer Völker angewiesen und hat keinen Anspruch auf Beachtung. Den höchsten Platz aber, unter den Völkern der Erde Weltgeltung zu besitzen, kann es nur beanspruchen, wenn seine Kultur führend an die Spitze aller Leistungen tritt. Dies ist uns längst gelungen, ehe wir einen politischen Machtanspruch geltend machten — nicht einmal unsere Feinde streiten es ab. Zu viele unter ihnen haben unsere Bauwerke besucht, unserer Musik gelauscht, unsere Dichter aufgeführt, die Bilder unserer Meister gekauft, als daß sie dies wagen könnten. In zu vielen Dingen sind wir die Schenkenden und sie die Nehmenden gewesen, mußten sie sich unsere Maler und Musiker ausleihen, um Kunst in ihr Land zu bringen. Wenn unsere Feinde von Habenichtsen sprechen — auf dem Gebiete der Kultur können sie wahrlich nicht uns damit meinen. Zumal Amerika hat sich hier bisher nur auf die Einfuhr beschränkt. So treiben wir Kulturpflege um unserer Weltgeltung willen, und wir hüten und mehren damit einen Schatz, auf den sich unsere politischen Forderungen gründen, denn niemand vermag den Satz zu bestreiten, daß dem Tüchtigsten der Platz an der Sonne gebührt. Und Gottseidank ist dieser Schatz in wesentlichen Teilen auch durch Bombenterror nicht zu zerstören.

Bedeutungsvoll für uns selbst aber ist, daß wir in unserer Kultur allein zum Bewußtsein unser selbst kommen. Niemand kennt sein Antlitz, ehe er es im Spiegel schaute — ein Volk weiß erst von sich selbst, wenn ihm seine Kultur bewußt wurde. Das Bild der Welt ist für die Menschheit nicht vorhanden, so lange es nicht künstlerisch geformt wurde. Kein Mensch hat

eine Landschaft geschaut, ehe germanische Maler sie malten aus einer seelischen Kraft heraus, die eben nur in ihnen erwachte. Niemand hatte einen Begriff des germanischen Menschen, ehe Goethe den „Faust" schrieb. Unsere Komponisten gaben der Musik Züge, die ihr für alle Zeiten den bleibenden Charakter verleihen. Dies alles ist erstmalig wie das Entstehen der Welt selbst, und es wiederholt sich in jedem Kunstwerk, wenn wir es auch nicht beachten, weil wir verwöhnt sind. Kultur zu schaffen ist dem Deutschen so selbstverständlich wie das Bebauen des Ackers dem Landmann. Dies muß wissen, wer über Kultur sprechen will, und dazu, daß im Raum des Menschlichen nichts so sehr wie die Kunst das Schöpferische und damit Göttliche auf dieser Welt darstellt, und daß es täglich neu erworben und erstritten sein will, sollen seine Quellen nicht versiegen, diese heimlich rinnenden Wasser, die unser Leben speisen.

Deutschland hat manchen Kampf um die Reinheit dieser Quellen führen müssen. Nach einer Ueberfremdung aus dem Westen folgte die vom Osten. In den Zeiten der Zersetzung waren volksfremde Elemente am Werk, die Züge deutschen Wesens in der Kultur zu verwässern, zu verfälschen oder zu übertünchen. Wir haben vor einem Jahrzehnt eine Läuterung erlebt, die ungeahnte Kräfte frei werden ließ. Das Kunstleben auch unseres Gaues legt Zeugnis davon ab. Es folgte ein Wachstum in die Tiefe und Breite, das einmal unser Gesicht für uns und die draußen formte, zugleich aber auch den Kräften unseres heimatlichen Volkstums diente. Und weil dieser Aufbruch stattgefunden hat, erwächst daraus die Verpflichtung, ihn in seiner Kraft zu erhalten und zu stärken. Denn wir Südwestfalen wollen Teil haben an der deutschen Weltgeltung — nicht nur auf dem Gebiet der Technik und Industrie, auf dem wir schon durch Jahrzehnte verankert sind.

Denn uns will scheinen, als wäre uns durch die Lebensformen, die sich bei uns entwickelt haben, innerhalb des neuen Großdeutschland eine besondere Aufgabe gestellt. Auf der Grundlage des südwestfälischen Menschentums, das schon seit Jahrhunderten zugleich dem Acker und der Industrie zugewandt ist, hat sich im Ruhrgebiet ein Industrieland entwickelt, dessen Betreuung nicht nur unter dem Bombenterror vermehrte Sorgfalt erfordert. Hier, wo sich in den letzten Jahrzehnten Menschen aller deutschen Gaue zusammenfanden, sind die Aufgaben genau so mannigfaltig wie im Reich selbst. Und was aus heimatlichem Boden an Kulturformen erwuchs, bedarf vornehmlicher Pflege, um nicht beiseite gedrängt zu werden — eine Aufgabe, die sich besonders das nationalsozialistische Volkskulturwerk gestellt hat.

Deshalb hat die Gauwoche des Gaues Westfalen-Süd, mit der Dichterlesungen verbunden sind, sich zwei Ziele gesetzt. Einmal gilt es, unsere Verbindung mit den ewigen Kulturgütern des deutschen Volkes zu unterstreichen, sodann, die im Volkstum wirkenden Kräfte aufzuweisen und allen, die an der Kultur schaffen, Anregung, Ziel und Anerkennung zu geben. Darüber hinaus sollen die auf dem Gebiete des Theaters, der Musik, der bildenden Kunst, der Dichtung schöpferischen Kräfte des Gaues dem Reich vorgestellt werden und in Aufführungen, Ausstellungen und den Dichterlesungen von der unvergänglichen Kraft der deutschenn Seele zeugen. Wer die Kultur mehrt, kämpft für Deutschland — das ist der Sinn dieser Tage.

Zwei neue Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 21. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub an Oberfeldwebel Johann Schwerdfeger in einem württembergisch-badischen Jäger-Regiment als 474. Soldaten und an Generalleutnant Emil Vogel, Kommandeur der württembergisch-badischen 101. Jäger-Division, als 475. Soldaten der Wehrmacht.

Schwerdfeger hat das Ritterkreuz vor einem Jahr erhalten für seinen Anteil an besonderen Kampferfolgen seiner Kompanie im Westkaukasus. Während der Durchbruchskämpfe der unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Hube stehenden Kräftegruppe im Raum von Kamenez Podolsk zeichnete sich Schwerdfeger bei den mehr als 14 Tage dauernden Nachhutkämpfen gegen den mit zahlenmäßig überlegenen Kräften nachdrängenden Feind durch Draufgängertum, Entschlossenheit und Umsicht aus. Schwerdfeger wurde 1914 als Sohn eines Landwirts geboren.

Vogel hat beide E. K. im Polenfeldzug als Erster Generalstabsoffizier eines Korps, das Deutsche Kreuz in Gold im Frühjahr 1942 als Chef des Stabes eines Generalkommandos erhalten. In den schweren Abwehrkämpfen und Absetzkämpfen im Westkaukasus und im Kuban-Brückenkopf im Winter 1942/43 erwarb er sich das Ritterkreuz. Bei den Durchbruchskämpfen der Kräftegruppe des Generals der Panzertruppen Hube zeichnete sich die 101. Jäger-Division unter Vogel besonders aus. Vogel wurde 1894 als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Verleihung von Ritterkreuzen

dnb. Berlin, 21. Mai. In Anerkennung ihrer Verdienste um die unter schweren Kämpfen durchgeführten Abtransporte der Krimkämpfer verlieh der Führer das Ritterkreuz an den Kommandierenden Admiral Schwarzes Meer, Vizeadmiral Brinkmann, an den Kommandierenden der Seeverteidigung Krim, Konteradmiral Otto Schulz, und an den Oberbefehlshaber der rumänischen Seestreitkräfte, Konteradmiral Macellario. Vizeadmiral Brinkmann zeichnete ferner eine Anzahl ungarischer Seeleute der Handelsmarine durch die Ueberreichung des Eisernen Kreuzes aus. — Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Obergefreiten Pirhofer, Richtkanonier in einem Flakregiment; Oberleutnant Beutelspacher, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, geb. am 21. 7. 1920 in Auerbach.

Erfolge der japanischen Luftwaffe. Am 15. Mai versenkte die japanische Luftwaffe in den Gewässern der Insel Bougainville ein Torpedoboot. Bei einem Einflugversuch von 18 Feindmaschinen über der Insel Beake (nordwestlich von Neuguinea) wurden drei Maschinen abgeschossen. Am 16. 5. versuchten 46 Feindmaschinen die Salomoneninsel Buka anzugreifen, 13 Maschinen wurden abgeschossen.. Bei einem Angriff in Neubritannien wurden zehn Feindmaschinen abgeschossen.

Luftkrieg und Transportproblem

Die Sicherungen des Eisenbahnverkehrs in den Westgebieten

Von Hauptmann Wilhelm Ritter von Schramm

Dem aufmerksamen Beobachter wird schon seit einiger Zeit die Uniform deutscher Eisenbahner aufgefallen sein, die in steigender Zahl alle Bahnhöfe und Bahnanlagen der besetzten Westgebiete beleben. Sie haben die einheimischen Eisenbahner keineswegs verdrängt, sie sind vielmehr zu ihnen hinzugekommen, und zwar schon seit Monaten. Bei genauerer Nachprüfung des Zeitpunktes, zu dem sie hier auftauchen, würde sich herausstellen, daß sie im Westen schon eintrafen, lange bevor noch die systematische Bombardierung der französischen und belgischen Eisenbahnanlagen und Bahnhöfe durch die feindliche Luftwaffe begann.

Der starke Einsatz von deutschen Eisenbahnern in allen Westgebieten steht in der Tat mit dem Krieg im engsten Zusammenhang. Früher geschah er längst nicht in diesem Maße. Denn schon unmittelbar nach dem Waffenstillstand 1940 hatte man im Westen wieder zu einem Bahnbetrieb zurückkehren können, der durchaus friedensmäßig lief und sich mit geringen Einschränkungen auch an einen fast friedensmäßigen Fahrplan halten konnte. Aber schon damals war sich die deutsche Führung, die natürlich auch die Transportfrage laufend genau verfolgte, im klaren darüber, daß unter Umständen von einem Tage zum andern wieder auf Kriegsbetrieb übergegangen werden müsse. Vorbereitende Maßnahmen in dieser Richtung waren schon damals getroffen.

Das erste Alarmsignal eines neuen Kriegszustandes waren die Sabotageakte, die in steigendem Maße seit 1942 gegen Bahnen, Bahnanlagen und Kunstbauten der Bahnen verübt wurden. Verbrecherische Elemente, vom Bolschewismus bezahlt, versuchten seit 1942 durch Minenlegen und Schienensprengungen den Bahnverkehr zu stören. Wenn sie das nie in größerem Umfang erreichten, dann ist das neben dem Pflichtbewußtsein der einheimischen Eisenbahner, dem deutschen Streckenschutz und der Wehrmacht und Polizei zu verdanken. So gelang es, obwohl immer mehr Sprengstoff aus der Luft abgeworfen, ja Sabotagetrupps systematisch abgesetzt wurden, im ganzen die Bahnanlagen zu sichern und den Bahnbetrieb aufrechtzuerhalten.

Erst verhältnismäßig spät ist die feindliche Luftwaffe als die Zerstörerin des Eisenbahnwesens im Westen aufgetreten. Im großen erst dann, als die Terrormethoden gegen das Reich trotz immerwährender Steigerung nicht zu dem erhofften Erfolg eines schnellen Zusammenbruchs gelangten. In konsequenter Fortsetzung des Luftterrors gegen Europa verfielen nun Anglo-Amerikaner auf den Gedanken, das Bahnnetz im Westen systematisch zu zerschlagen. Man hoffte und hofft dadurch nicht zuletzt ein wirtschaftliches Chaos herbeizuführen, um durch die Versorgungsschwierigkeiten schließlich die ganze Bevölkerung im Westen gegen die deutsche Wehrmacht aufzuwiegeln.

Durch die Luftangriffe ist aber das vorbereitende deutsche Abwehrsystem mobilgemacht worden. Die deutschen Organisationen sind rechtzeitig und systematisch in der Nähe der voraussichtlichen Schwerpunkte feindlicher Luftangriffe eingesetzt worden. Bei den ersten deutschen Kommandobehörden hatte es von jeher eigene Transportbevollmächtigte, Transportkommandanturen und dementsprechende Spezialisten gegeben. Wenn man bedenkt, wie schnell es gelang, die Bahnen auf allen Kriegsschauplätzen hinter den vorrückenden deutschen Armeen wiederherzustellen, dann wird man vielleicht begreifen, daß es für die deutsche Führung im Kriege heute keine unlösbaren Transportprobleme mehr gibt, vor allem nicht im Zeitalter des Motors.

Durch die Zurücknahme der Ostfront waren eine größere Anzahl erfahrener deutscher Kräfte freigeworden. Es waren dies nicht nur die blauen Eisenbahner, in kriegsgemäßer Betriebsleistung erprobt, sondern auch besonders geschulte Spezialtruppen, vor allem Eisenbahnbetriebstruppen, Organisation Todt und Eisenbahnbauzüge. Diese Kräfte sind nun neben solchen der Luftwaffe im Westen zum Einsatz gekommen. Außerdem werden sie durch zivile einheimische Hilfskräfte tatkräftig unterstützt. So gelingt es, das gesamte Transportwesen im Westen, wenn auch kriegsmäßig, im Gang zu halten. Es stehen noch Reserven für schlimmere Fälle bereit. Es ist jedenfalls dafür Vorsorge getroffen, daß die lebenswichtigen Transporte und der Nachschub der Wehrmacht auch im Invasionsfall unter allen Umständen weiterlaufen werden.

Die Massenangriffe aus der Luft auf die Bahnanlagen im Westen sind nicht überraschend gekommen. Die Angriffe sind wohl teilweise schwer gewesen und haben beträchtliche Störungen zur Folge gehabt, die allerdings Laien, die nur die Trichter und Verwüstungen sehen, meist überschätzen, aber sie sind ohne nachhaltige militärische Wirkung geblieben. So hat sich auch hier mangels eigentlich militärischer Ziele der feindliche Luftterror wiederum nicht in erster Linie gegen unsere Wehrmacht, sondern gegen die Zivilbevölkerung in Belgien und Frankreich gerichtet.

Selbst wenn wichtige strategische Bahnen im Westen einmal für kurze Zeit ausfallen, wird ein vorsorglicher Generalstab doch immer über genügend andere Transportmittel sowie Reserven verfügen, um auch durch einen gelegentlichen Engpaß hindurchzukommen, besonders, wenn er jahrelang Zeit für eine entsprechende Vorbereitung hatte. Wir wollen die feindlichen Luftangriffe auf die Bahnhöfe und Bahnanlagen im Westen nicht unterschätzen. Sie schlagen dem Kontinent neue Wunden, aber die Angriffe erreichen ihr eigentliches Ziel nicht: die Versorgung der deutschen Wehrmacht unmöglich zu machen oder gar ihre Abwehrkräfte lahmzulegen. Denn dafür kommen sie bereits zu spät. Nicht einmal größere Truppentransporte werden sie verzögern oder verhindern können, nachdem der deutsche Aufmarsch gegen die Invasion vollzogen worden ist.

So sieht die „Befreiung" aus

Colin Roß schildert die Erlebnisse eines süditalienischen Mädchens

dnb. Budapest, 21. Mai. In einem Artikel, den Colin Roß für „Esti Ujsag" geschrieben hat, läßt er ein 17jähriges Mädchen aus Neapel, dem es glückte, sich halbverhungert zu den deutschen Linien durchzuschlagen, zu Worte kommen. Die grauenvollen und erschütternden Schilderungen dieses Mädchens, die die durch die anglo-amerikanische Besetzung verursachten Auswirkungen in das richtige Licht rücken, verdienen festgehalten zu werden.

Das Mädchen, so heißt es in der Schilderung, wurde von einem Lastkraftwagenführer am Bergrand unmittelbar hinter der Front gefunden. Es ist völlig abgemagert, zerfetzt und schmutzig, und das Entsetzen steht in seinen Zügen. Wie es durch die Front durchgelangen konnte, das weiß es nicht mehr. Es war Stubenmädchen im Altersheim von Neapel. Die Amerikaner beschlagnahmten das Haus und jagten Insassen und Personal auf die Straße mit den Worten: Geht betteln!

Was kann mit einem Mädchen, so fragt der Verfasser, geschehen, das sich nächtlich in den Straßen zwischen betrunkenen amerikanischen, englischen und Negersoldaten herumtreiben muß? Wiederholt wurde es von Horden grölender amerikanischer Soldaten angegriffen, die ihm raubten, was es noch im Besitz hatte. Ein andermal wurde es von betrunkenen Negersoldaten angegriffen und vergewaltigt. Ein Weinkrampf schüttelte das Mädchen, bei der bloßen Erinnerung an diese fürchterlichen Dinge, durch die es schwanger und geschlechtskrank geworden war. Im Hause eines Italieners, in das das Mädchen einmal für kurze Zeit aufgenommen wurde, lebte die ganze Familie davon, daß die Tochter des Hauses die Geliebte eines Negerleutnants war.

Das Mädchen berichtete weiter, daß die ganze Gegend dort von allen Arten von Krankheiten schrecklich verseucht sei. In Süditalien herrschen zur Zeit Fleck- und Hungertyphus, Zehntausende von Menschen liegen krank auf der Straße herum ohne jede Pflege. Allein im Monat Februar sind in Neapel 70 000 Menschen an Seuchen zugrunde gegangen. Die Korruption in den Reihen der alliierten Soldaten sei ungeheuer. Vor allem gebe es so gut wie gar keine Disziplin. Sozusagen jeder amerikanische Soldat sei korrupt. Je höher sein Rang sei, desto größer sei seine Korruption. Ganze Hauseinrichtungen, namentlich wenn es sich um Antiquitäten handele, werden von den Offizieren kurzweg eingepackt und nach Amerika geschickt.

Die Lebensverhältnisse seien gräßlich. Ein Italiener müsse sozusagen umsonst arbeiten. Ein Arbeiter bekommt in Neapel 80 Lire am Tag. Was nicht einmal für ein Brot reicht. Wenn dann einer stiehlt, wird er unter den grausamsten Mißhandlungen an den Pranger gestellt und wandert hierauf ins Gefängnis. Die engere Umgebung der Badoglio-Clique amüsiert sich. Die Herzoginnen und Gräfinnen verkaufen sich ebenso wie Bürgerfrauen und Straßenmädchen.

OKW-Bericht vom 20. Mai

Schwere Abwehrschlacht in Süditalien
71 Terrorflugzeuge abgeschossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Mai. Das OKW gibt bekannt: An der italienischen Südfront hält die große Abwehrschlacht ununterbrochen an. Unsere Truppen kämpfen sich im Abschnitt zwischen Geate und Pontecorvo in erbittertem Ringen mit weit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften auf neue Stellungen zurück. Der vorspringende Frontbogen von Gaeta wurde geräumt. Einige Höhen nördlich Itri und der Ort Campodimele fielen nach hartem Kampf in Feindeshand. In anderen Abschnitten brachten unsere Panzergrenadiere in entschlossenen Gegenangriffen die feindlichen Angriffsspitzen zum Stehen. Beiderseits Pontecorvo wurden alle Angriffe des Gegners trotz stundenlangen Artillerietrommelfeuers und massierten Panzereinsatzes abgeschlagen. Im Raum südöstlich Aquino brachen die von starker Artillerie und zahlreichen Panzerkampfwagen unterstützten feindlichen Angriffe im zusammengefaßten Feuer unserer Waffen zum Teil im Nahkampf zusammen. In den Nordteil des Ortes eingedrungene feindliche Infanterie mit Panzern wurde im Gegenangriff geworfen. Der Feind verlor hierbei 30 Panzer. Die 1. Fallschirmjäger-Division hat seit Beginn der Schlacht am 12. Mai 100 Panzer abgeschossen. In der Adria beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine zwei feindliche Schnellboote.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe am unteren Dnjestr, im Karpatenvorland und südöstlich Witebsk gemeldet. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen fünf bolschewistische Bomber ab. Ein finnischer Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht einen feindlichen Nachschubstützpunkt hinter der Swir-Front mit gutem Erfolg an.

Nordamerikanische Bomber drangen gestern unter starkem Jagdschutz in das Reichsgebiet ein und verursachten durch wahllosen Bombenabwurf auf verschiedene Wohnviertel der Reichshauptstadt sowie auf Braunschweig Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Einheiten und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen 71 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Köln.

Eichenlaubträger Thorey fand den Heldentod. Rittmeister Andreas Thorey, am 3. November 1912 in Nitzacker geboren, der bereits im September 1942 für seinen entscheidenden Anteil an der Einnahme von Krasnodar das Ritterkreuz erhalten hatte, fand im April bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. Als 349. Soldat der Wehrmacht erhielt er das Eichenlaub.

OKW-Bericht vom 21. Mai

Weiter erbitterte Kämpfe in Süditalien

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das OKW gibt bekannt: Nachdem der Feind am Vormittag des 20. Mai unsere neuen Stellungen am Westflügel der italienischen Südfront nur mit schwächeren Aufklärungsvorstößen abgetastet hatte, trat er in den Nachmittagsstunden erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Um den Ort Fondi entbrannten erbitterte Kämpfe. Im Abschnitt Pico-Pontecorvo erzielte der Gegner einen örtlichen Einbruch. Gegenmaßnahmen zur Abriegelung sind im Gange. Besonders heftige feindliche Angriffe wurden an den Stadträndern von Pontecorvo zum Stehen gebracht. Im Abschnitt von Piedimonte wurden starke feindliche Angriffsgruppen im zusammengefaßten Artillerie- und Werferfeuer zerschlagen, ein Einbruch im Südostteil des Ortes nach hartem Kampf im Gegenangriff wieder beseitigt. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichnete sich der Führer einer Kampfgruppe Oberst Nagel durch besondere Tapferkeit aus. Im Landekopf von Nettuno wurden stärkere feindliche Aufklärungsvorstöße südöstlich Aprilia und südlich Cisterna abgewiesen.

Im Osten fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Starke deutsche Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Eisenbahnknotenpunkte Schepetowka und Sdolbunowo mit zahlreichen Sprengund Brandbomben an. Es entstanden Großbrände und Zerstörungen. Marine- und Küstenbatterien nahmen sowjetische Stellungen auf der Halbinsel Magerburg in der Narwa-Bucht mit guter Wirkung unter Feuer und versenkten ein feindliches Nachschubfahrzeug. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen vier sowjetische Bomber ab.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und in das westdeutsche Grenzgebiet verlor der Feind sechs Flugzeuge. In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Die Rückführungen von der Krim

□ **Berlin,** 21. Mai. Die neue zentrale Frontzeitung „Front und Heimat" meldet: Im Zusammenhang mit der Räumung der Krim wird bekannt, daß seit dem Beginn der bolschewistischen Großangriffe Anfang des Jahres bis zum 13. Mai insgesamt 148 000 deutsche Soldaten von der Halbinsel abtransportiert worden sind. 128 000 Soldaten gelangten auf dem Seeweg in die rumänischen Ausladehäfen, 20 000 brachten Transportflugzeuge an die rumänische Schwarzmeer-Küste. Zahlenmäßig starke Verbände, ein Teil der Krimbevölkerung sowie große Mengen von Kriegsgerät waren bereits vorher fortgebracht worden. Die deutsche Transportflotte verlor 19 Transport- und Kriegsfahrzeuge kleinerer Tonnage.

Kurz und knapp

Bestellung von Bezirksfahrbereitschaftsleitern bei den Reichsverteidigungskommissaren. Nach einer Anordnung des Reichsverkehrsministers werden in den Reichsverteidigungsbezirken Bezirksfahrbereitschaftsleiter für den Nahverkehr bestellt. Sie sind Sachbearbeiter und Fachberater für die Angelegenheiten des Straßenverkehrs.

Arbeitsbesprechung. Das Amt für Rechtsberatungsstellen der Arbeitsfront hatte die Leiter der Gaurechtsberatungsstellen zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen. Die Tagung fand in Anwesenheit des Geschäftsführers der DAF, Oberbefehlsleiter Marrenbach, und des Gauobmannes der DAF in Thüringen, Ministerpräsident Marschler, statt.

Die Reichsfrauenführerin sprach am Muttertag über alle deutschen Sender zu den deutschen Müttern und Frauen, denen das ganze deutsche Volk für ihre Opfer, ihre Mühen und ihren starken Glauben an das Leben dankt.

Dr. Goebbels vor Front-Offizieren. Reichsminister Dr. Goebbels gab vor einem größeren Kreis bewährter Frontoffiziere, die, von allen Frontabschnitten kommend und mit hohen Auszeichnungen versehen, zu einem Lehrgang versammelt waren, einen Ueberblick über die allgemeine Kriegslage.

Die ersten SA-Bergabzeichen verliehen. Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, verlieh erstmalig Männern der SA-Gruppe Alpenland das SA-Bergabzeichen, das Symbol sei für Härte gegen sich selbst und für nie erlahmenden Willen, angestrebte Ziele zu erreichen. Es galt, Strapazen höchsten Ausmaßes zu ertragen, Gefahren und Hochgebirgsschwierigkeiten zu überwinden, Unbilden der Witterung auf sich zu nehmen.

Weiterer Austausch von Schwerverwundeten und Sanitätern. Das Auswärtige Amt führte in letzter Zeit erneut Verhandlungen über die Heimschaffung von weiteren schwerverwundeten deutschen Soldaten und Sanitätspersonal aus englischer Kriegsgefangenschaft im Austausch gegen britische Schwerverwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden. Deutsche Heimkehrer trafen mit den Dampfern „Gripsholm" und „Gravisca" in Barcelona ein. Sie wurden im Namen des Führers von Generalkonsul Dr. Kroll empfangen.

Nationaler Arbeitsdienst. Durch den serbischen Ministerpräsidenten Nedic wurde das Gesetz zur Einführung des nationalen Arbeitsdienstes für den Aufbau Serbiens verkündet. Der Arbeitsdienst ging aus dem bereits im Dezember 1941 gegründeten nationalen Aufbaudienst hervor. Leiter ist Staatssekretär Professor Marcelic.

Militärverwaltung im feindgefährdeten Küstengebieten Kroatiens. Wie in Agram amtlich bekanntgegeben wird, hat der Poglavnik in dem gesamten Küstenland Kroatiens die Einführung der Militärverwaltung verfügt. Sie untersteht den Generalen Uegitsch und Tomasche-Witsch.

Ungarn erwehrt sich der jüdischen Ausbeutung. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Einschränkung der industriellen und kaufmännischen Tätigkeit der Juden. Die Verordnung bestimmt die Sperre der von den bisherigen Maßnahmen nicht erfaßten jüdischen Geschäfte.

Faschisten demonstrierten in Tripolis. In Tripolis kam es anläßlich des Jahrestages der Einnahme der Stadt durch die Engländer zu Zwischenfällen von seiten der nationalgesinnten italienischen Bevölkerung. Die britisch-jüdische Polizei nahm unter den Italienern, deren Zahl noch 20 000 beträgt, mehrere hundert Verhaftungen vor.

National-Verlag G m b H. Siegen Verlagsleiter Wilh. Thöne Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher z. Z Sonderauftrag Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W Winckel Berleburg Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Truhen und Herzen auf!

„Ich möchte ganz gern spenden, Fräulein Weber! Ich habe auch noch verschiedene Sachen da, die ich im Augenblick nicht gar so nötig brauchte. Aber..."

„Na, was ist denn das für ein Aber, Frau Henkel?" Die Hausschneiderin, Fräulein Weber, konnte sich einen so freimütig-herzlichen Ton leisten, denn die hatte schon für Frau Henkels Mutter genäht.

„Das können Sie sich doch denken!" sagte Frau Henkel mit sinnendem Blick in den noch reichlich gefüllten Kleiderschrank. „Die Kleiderkarte ist doch gesperrt!"

Fräulein Weber nickte. „Ach so, Sie meinen wegen der Neuanschaffungen!"

„Natürlich! Was ich jetzt weggebe, muß ich vielleicht bald selbst entbehren. Daran liegt's doch!"

Ein feines Lächeln spielte um die Lippen der Schneiderin. „Nun, liebe Frau Henkel," sagte sie, „bis zum Entbehren ist's bei Ihnen weit, da reißen Sie noch ein paarmal den Kalender leer! Und wenn schon! Wer hingibt, was ihm selbst nützlich ist, gibt doppelt und dreifach! Bei Ihnen kommt das aber nicht in Frage. Sehen Sie den violetten Hänger hier, schon etwas fadenscheinig, und die Farbe haben Sie nie leiden können! Oder das vorsintflutlich geschnittene Abendkleid, oder die Bluse, die ohne Schweißblätter die Unterwäsche rot färbt, oder..., du Schreck! Ist das nicht noch Mutters Hochzeitskleid?"

Zögernd nickte Frau Henkel. „Es ist wegen der Pietät!" sagte sie leise.

„Alle Achtung vor Ihrem weichen Herzen, Frau Henkel!" lobte die Schneiderin. „Aber wissen Sie, was Ihre Mutter tun würde? Weg mit zur Spinnstoffsammlung, würde sie sagen. Unser Herz gehört heute der Gemeinschaft und nicht toten Sachen!"

Wann wird ein Auto „mißbräuchlich" benutzt?

In einer neuen Strafentscheidung betont das Reichsgericht, daß der gewerbliche Fuhrunternehmer, auch wenn ihm allgemein die Erlaubnis zur Ausführung von Fahrten erteilt ist, das Kraftfahrzeug nicht mißbräuchlich benutzen darf. Bei der Zulassung von Kraftfahrzeugen und der Zuteilung von Treibstoff ist davon ausgegangen worden, daß Kraftfahrzeuge grundsätzlich nur zu benutzen sind, wenn andere Verkehrsmittel nicht benutzt werden können und sich ohne sie kriegswichtige Aufgaben nicht durchführen lassen. Die Benutzung eines Kraftfahrzeugs, die diesen Voraussetzungen nicht gerecht wird, ist daher mißbräuchlich und somit strafbar.

Die Hitler-Jugend spielt Schach

Zum zweiten Mal Bannmeisterschaften und Gebietsmeisterschaft

Reichsleiter Baldur von Schirach, ein großer Freund des Schachspiels, hat seit dem vorigen Jahr die betonte Pflege des Schachspiels auch in die Hitler-Jugend getragen. Nach der Austragung der Kämpfe in den unteren Einheiten und in den Gebieten waren die HJ-Schachspieler zusammen mit dem Großdeutschen Schachbund in die neue Hofburg in Wien geladen, um die ersten Reichsmeisterschaften der Hitler-Jugend im Schach durchzuführen.

Die Hitler-Jugend ist in der Zwischenzeit der Pflege des Schachspiels treu geblieben, soweit nicht wichtigere Arbeiten den Vorrang hatten. Jetzt ruft die Reichsjugendführung zu den zweiten Schachmeisterschaften der Hitler-Jugend auf, die wiederum im August in der neuen Hofburg in Wien in Verbindung mit den Großdeutschen Schachmeisterschaften durchgeführt werden; wiederum ist auch ein Schachseminar vorgesehen, das zur Ausbildung von HJ-Schachlehrern dient.

Wie im Vorjahre gehen den Reichsmeisterschaften die Gebietsausscheidungen voraus, nachdem zunächst in jedem sich beteiligenden Bann ein Bannschachmeister ermittelt worden ist. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen des Großdeutschen Schachbundes ist auch in diesem Jahre vorgesehen. Neben den Einzelwettkämpfern aus den Einheiten beteiligen sich vor allem die im Gemeinschaftslager untergebrachten Jungen und Mädel (KLV-Lager, Jugendwohnheime, Luftwaffenhelfer usw.), die in einem Vorentscheid ihren Lagersieger festzustellen haben. Teilnahmeberechtigt sind Jungen und Mädel vom 14. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr; Stichtag für die Vollendung des 17. Lebensjahres ist der 29. August 1944 (Geburtsjahrgang 1927.) Im Gebiet Westfalen-Süd werden die Bannmeisterschaften bis Mitte Juni abgeschlossen sein, der Wettkampf im Gebiet bis Mitte Juli.

„Wittgensteiner Holzkunst"

Aus der Generalversammlung - Erfolgreicher Abschluß des ersten Geschäftsjahres

Kreis Wittgenstein. Vor etwa mehr als einem Jahr wurde im Kreise Wittgenstein ein Zusammenschluß aller kleinen holzverarbeitenden Betriebe zu einer Genossenschaft herbeigeführt. Die Arbeit wurde zu einem Zeitpunkt aufgenommen, als die Voraussetzungen denkbar schwierig waren. Die Genossenschaft hat trotzdem die Lösung der ihr übertragenen Aufgaben mutig in die Hand genommen. Der 1. Jahresabschluß liegt nun vor. Er bringt ein Ergebnis, das kaum erwartet werden konnte und als vielversprechende Grundlage für die Zukunft anzusehen ist.

Die Generalversammlung fand im „Wittgensteiner Hof" in Berleburg statt. Der Vorsitzende des Vorstandes, Amtsbürgermeister Peußner, eröffnete nach einer vorausgegangenen Vorstands- und Aufsichtsratssitzung die Versammlung und begrüßte insbesondere den erschienenen Kreisleiter, Pg. Feige, sowie den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Landrat Marloh. Nach der Feststellung der ordnungsmäßigen Einberufung erteilte Amtsbürgermeister Peußner dem Geschäftsführer der Genossenschaft, Kreisobmann Pöppel, das Wort zur Bekanntgabe des Geschäftsberichtes. Der Kreisobmann schilderte noch einmal die Gründe, die zum Zusammenschluß geführt hatten und gab einen neuen Ueberblick über die Entwicklung dieses wirtschaftlichen Unternehmens. Die Zahl der Genossen hat sich weiterhin erhöht. Die Umsätze zeigten eine ständige Aufwärtsentwicklung. Besonders wichtig ist die Tatsache, daß mit der Preisbildungsstelle eine Neuregulierung der Preise erfolgen konnte. Durch Regulierung der Verkaufsspannen und Anerkennung besonderer Preiszuschläge ist es nunmehr gelungen, einen ausreichenden Preis für alle Produktionsartikel zu erhalten. Die wirtschaftliche Grundlage ist damit gesichert. Die der Genossenschaft angeschlossenen Betriebe können sich nunmehr ohne Sorgen um die wirtschaftliche Existenz der Förderung ihrer Produktion widmen. Der Geschäftsführer gab dann die finanziellen Ergebnisse des ersten Geschäftsjahres bekannt. Dabei konnte er die Feststellung treffen, daß trotz der Herabsetzung der Großhandelsspanne ein erfreulicher Ueberschuß erzielt worden war. Nach der Vorbesprechung in der Vorstands- und Aufsichtsratssitzung wurde der Generalversammlung vorgeschlagen, die erzielten Ueberschüsse z. T. einer Rücklage zuzuführen und darüberhinaus mit einer Kapitaldividende von 5 Prozent und mit einer Umsatzdividende von ebenfalls 5 Prozent auszuzahlen. Ueber die Sicherung der Wirtschaftsgrundlage des eigenen Betriebes hinaus erhalten also die Genossenschaftsbetriebe je nach Höhe ihrer Lieferungen beachtliche Beträge ausgezahlt.

Die Jahresabschlußrechnung wurde durch den Pg. Bürger vorgetragen. Der Aufsichtsratsvorsitzende Landrat Marloh gab dann einen Bericht über die Tätigkeit des Aufsichtsrates wobei er der Geschäftsführung für die erfolgreiche Arbeit dankte. Der Amtsbürgermeister brachte verschiedene Anträge zur Beschlußfassung vor und bat die Versammlung der Geschäftsführung und dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Die Entlastung erfolgte einstimmig.

Nach der Erledigung einer Reihe von Einzelfragen sprach Kreisleiter Feige zu den Vertretern der Wittgensteiner Kleinbetriebe. Der Kreisleiter hob die hohe Bedeutung des Rohstoffes Holz hervor und betonte, daß mit der Gründung der Genossenschaft „Wittgensteiner Ho Holzkunst" eine Entwicklung angebahnt worden sei, die sich für die Zukunft nicht nur für die angeschlossenen Betriebe, sondern auch für die deutsche Wirtschaft sehr segensreich auswirken würde. Der Kreisleiter appellierte an die Wittgensteiner Holzindustrie, auch für die Folge stärkstens zusammenzuhalten und dafür zu sorgen, daß die Wittgensteiner Holzerzeugnisse nicht nur auf dem deutschen Markt, sondern darüber hinaus auch auf dem Weltmarkt wieder den Ruf erhalten, den sie vor Jahrzehnten gehabt haben. In Verbindung mit der in Kürze zu erwartenden Erweiterung der Berufserziehungsstätte zur Reichsschule „Holz" muß auch der Aufbau der heimischen Holz-Wirtschaft Hand in Hand gehen.

Die Generalversammlung bewies, daß große Aufgaben durch Gemeinschaftsarbeit und Gemeinschaftsleistung viel leichter zu erledigen sind, als durch die Zersplitterung vieler kleiner Kräfte. In der Genossenschaft „Wittgensteiner Holzkunst" führen alle angeschlossenen Betriebe in eigener Verantwortung ihre Gefolgschaften und ihre Betriebe weiter. Die Genossenschaft ist nicht nur der beste Kunde und Betreuer der angeschlossenen Betriebe, sondern vor allem auch Wegbereiter für den Platz, den sich die Wittgensteiner Holzbetriebe wieder zu schaffen haben. P.

Unterpfand ewigen Bestandes

Wittgenstein ehrt die Mutter

Kreis Wittgenstein. Ehrentag der deutschen Mutter. Von ihrem Wesen viel Aufhebens zu machen, würde nicht in ihrem Sinne liegen. Und doch sollte ihr dieser Tag voll und ganz gewidmet sein. Nicht durch große Worte wollten wir ihr gegenüber unsere Aufmerksamkeit bezeugen. Vielmehr kam es darauf an, uns des Glückes bewußt zu sein, daß das Band der Liebe und Treue zwischen der Mutter und uns unlöslich fest ist. In Ehrfurcht und Dankbarkeit haben wir an ihrem Ehrentage zu ihr emporgeschaut. Als ein Heiligtum unseres Lebens und Volkes haben wir sie zu betrachten. Sie, das haben wir auch an diesem Muttertage bekundet, ist die Trägerin völkischer Ewigkeitswerte. Unsere Mütter sind der Weg zum Meer der Liebe, das unergründlich ist. In ihrer selbstverständlichen Hingabe bringen sie Opfer, beweisen Tatkraft und Seelenstärke, wofür uns die Worte der rechten Würdigung fehlen.

Viele Männer und Söhne unseres Volkes mußten in unsern kampferfüllten Tagen die Gemeinschaft des mütterlichen Waltens verlassen, weil sie dem Rufe des Führers folgten. Der Krieg erschüttert den Erdball; es geht um die Zukunft unseres Volkes, um den Bestand der Kultur des Abendlandes. Doch alle, die auf vorgeschobenem Posten für des Reiches Ehre und Freiheit eintreten, haben auch in Tod und Gefahr das Bild der Mutter vor Augen, der Mutter, deren starkes Herz die Wiege des Lebens und des Sieges ist.

Muttertag. Auch in unserm Wittgensteiner Land haben wir ihn begangen, zwar schlicht, aber würdevoll. In einigen Ortsgruppen wurden von der Partei besondere Feierstunden durchgeführt, in denen man die Mutter als diejenige ehrte, von der Weihe und eherne Kraft ausströmt. Und es wurde bei diesen festlichen Zusammenkünften besonders herausgestellt, daß mit tapferen und kraftvollen Frauenherzen jedes Leid überwunden und jedes Schicksal gemeistert werden kann. In Laasphe, in Erndtebrück, in Feudingen und auch in anderen Ortsgruppen unseres Kreises wurden unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung Feierstunden durchgeführt, die eine eindrucksvolle Würdigung der ewigen Gestalt und der Haltung der deutschen Mutter darstellten.

In Berleburg hatte man in diesem Jahre von einer besonderen Feier abgesehen. Doch sollte der Muttertag nicht klanglos vorübergehen. Am Vorabend des Muttertages waren BDM-Werk, BDM- und JM-Gruppe angetreten. Sie zogen von Straße zu Straße, um die Mütter mit einem Ständchen zu erfreuen. Bis in die späte Abendstunde erklangen die frohen Lieder der Jugend. Das war ein Ausdruck des Dankes an unser deutsches Muttertum als des unversiegbaren Quells jener Kraft der Nation, die die Freiheit erringen und für immer sichern wird.

Am Sonntag vormittag aber war es in Berleburg die Kindergruppe der NS-Frauenschaft, die ebenfalls durch Berleburg wanderte, um den Müttern durch Gedichtvorträge, Lied- und Blumenspenden eine Ueberraschung zu bereiten. Vor allem galt dieser Besuch auch den umquartierten Müttern. ...pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Unsere Alterschronik). Einer unserer bekanntesten Mitbürger, der Gastwirt und Bauer Karl Riedesel, in der Gunsetal wohnhaft, vollendet heute bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit sein 85. Lebensjahr. Wir sehen den Lebensjubilar trotz seines hohen Alters, noch alle Tage bei der Arbeit; in Haus und Hof packt er zu. Vor etwa sieben Jahren ist seine Ehekameradin gestorben. Zum hohen Geburtstag entbietet auch die National-Zeitung ihrem langjährigen, treuen Leser die herzlichste Gratulation.

Wichtig für Kraftfahrzeugfahrer!

Seit Kriegsbeginn ist eine große Anzahl der vorhandenen Tankstellen geschlossen worden. Die noch in Betrieb befindlichen Tankstellen werden von der Zentralbüro GmbH für Mineralöl betreut und sind mit einem Plakat

„Z. B. Tankstelle"

versehen. Nur bei den in dieser Weise gekennzeichneten Tankstellen kann noch getankt werden.

Stadt und Amt Laasphe

Am Muttertag in Laasphe

Laasphe. Uns allen ist die Muttertagsfeier längst eine liebe Gewohnheit geworden. Einmal im Jahre ehren wir ganz bewußt die Mutter, deren stete Bereitschaft und Fürsorge wir meist als etwas Selbstverständliches entgegennehmen. Aus Anlaß des Muttertages fand gestern vormittag in der Aula der Horst-Wessel-Schule eine Feierstunde statt, die sich eines guten Besuches erfreute.

Eine festliche Musik leitete die Feierstunde ein. Der Chor der Hitler-Jugend sang ein Maienlied, worauf Worte des Führers verlesen wurden, die den Wert des deutschen Muttertums unterstrichen. Dem Gedichtvortrag „Mutter" folgte das Lied „Wo die Mütter Liebe geben". In einer Lesung „Bildnis der Mutter" (von Heinrich Lersch) wurde uns die Macht großer Mutterliebe offenbar.

Das Lied „Mutterlieb ist ohne End" leitete über zu der Ansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Kuhlmann. In zu Herzen sprechender Form berichtete er vom starken Glauben der Mutter, von der Liebe der Mutter, die immer der Hort der Familie ist. Bei der Mutter findet man stets Hilfe, Trost, Verständnis und Bereitschaft, besonders dann, wenn uns das Schicksal übermannt. Ungezählte deutsche Mütter gibt es heute, die neben der Verrichtung ihrer hausfraulichen Pflichten noch irgendwo im Einsatz stehen. Trotz allem sind sie Spenderinnen unaufhörlicher Liebe und Güte. Mit der Ueberreichung von Blumen und dem Absingen der Nationallieder wurde die Feierstunde geschlossen. ...nn.

Laasphe. (Die Näh- und Stopfstunde). Am Dienstag, 14.30 Uhr, hat die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk wieder Näh- und Stopfstunde. Bereitwillige Mitarbeiterinnen sind immer willkommen.

Amt Erndtebrück

Eine Feierstunde

Ehrung kinderreicher Mütter

Erndtebrück. Am Muttertag fand im Gasthof Strohmann eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt die Ehrung von 24 kinderreichen Müttern aus der Ortsgruppe Erndtebrück stand. An gedeckten Tischen, die mit frischem Grün geschmückt waren, hatten die zu ehrenden Mütter Platz genommen. Durch ein Wort des Führers, in dem dieser von dem Adel der Mutterschaft spricht, wurde die Feierstunde eingeleitet. Festliche Musik (Menuet v. Mozart) schloß sich an. Nach einem Gedicht von Hans Baumann „Ihr Mütter tragt...", trug die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft das Lied „Wenn eine Mutter ihr Kindlein tut wiegen..." vor. Zwischen den einzelnen Strophen hörte man Lesungen, die der deutschen Mutter gewidmet waren, so u. a. eine Lesung von Wilhelm Player „Von Mutter und Kind." Es folgten Worte großer Deutscher, in denen die Hochachtung zum Ausdruck kam, die das deutsche Volk seinen Müttern, den Trägerinnen des Lebens, entgegenbringt. „Setzt ihr euren Helden Steine..." hieß ein von der Jugendgruppe vorgetragenes Lied.

Nach einem Gedicht von Annemarie Koeppen „Den deutschen Müttern" und einem Klaviervortrag (Menuet v. Händel) hielt der Ortsgruppenamtsleiter der NSV, Pg. Ludewig, die Feierrede. Er betonte, daß wir heute in einer Zeit leben, da die Waffen sprechen, und gedachte der Väter, Söhne und Brüder, die im Felde stehen. Viele von denen, die hinausgezogen seien, hätten ihr Leben für das Vaterland geopfert. Wie allen, die da draußen ständen, so gebühre auch den Müttern zu Hause die gleiche Ehre. Während die Männer mit der Waffe in der Hand kämpften, kämpften die Mütter mit ihrem Herzen. Mit dem gleichen Mut täten die mit Sorgen beladenen Mütter still ihre Pflicht. Viele von ihnen hätten ihr Opfer in diesem Kriege gebracht. Der Mann sei stark durch Taten, die Frau stark durch Leiden. Die Kinder bedeuteten nicht nur das Glück der Mutter, sondern das des ganzen Volkes. Die kinderreiche Mutter könne das Ehrenkreuz mit schlichtem Stolz tragen, wie der Soldat seine Kampfzeichen. Mit den Worten „Das deutsche Volk verneigt sich heute in Ehrfurcht vor seinen Müttern", schloß Pg. Ludewig seine Feierrede.

Von den 24 zu der Feierstunde eingeladenen Müttern waren einige nicht anwesend. Allen übrigen wurde durch den Ortsgruppenleiter das Ehrenkreuz der deutschen Mutter überreicht. Als einzige der Mütter erhielt Frau Marie Belz das Ehrenkreuz in Gold. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Ludewig und Fräulein Brune vom NS-Kindergarten beglückwünschten die Mütter zu ihrer Auszeichnung. Mit dem Lied „Lobet der Berge leuchtende Firne..." und dem Führergedenken fand die Feierstunde ihr Ende. A.



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:

Waldmeister, Schwarzdornblüten, Gänseblümchen.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(86. Fortsetzung)

Denn ein Schlaf war es, in dem sie sich hier verbarg — Ilse kam, eines Sonntags morgens auch Detlev — und sie sahen alle, daß man nicht auf sie einreden durfte, um nicht etwas in ihr aufzurütteln, das sie vergessen wollte. — Auch Karl Severing besuchte sie einmal mit Ilse zusammen. Sie merkten, daß Hedwig fern von ihnen war, deshalb gingen sie bald — und das war gut. Es kam immer ein Beben über sie, wenn ein städtisches Gewand unter den Bäumen auftauchte.

Die Mutter stieg nicht aufs Gebirge hinauf, nie war sie hier auf dem Hofe gewesen. Sie schrieb dann und wann einen Brief — nur ein paar Grüße. Hedwig antwortete nicht. Ihr war es, als habe ihr Leben ein Ende genommen. Zwar atmete sie, aß und trank und schlief, kümmerte sich um das Kind und sein Fragen — aber es war allen deutlich geworden, die sie besuchten, und von ihnen aus teilte es sich auch den Müttern mit, daß Hedwig etwas zerrissen war, das nur langsam wieder heilen konnte. Und da sie selbst wunschlos dort oben blieb, mußte man warten — Hugo war kaum in der Stadt zu sehen. Er hatte den alten Weiß über beide Firmen gesetzt und trieb sein Leben irgendwo in der Ferne . . .

Man mußte ihr Zeit lassen, Ruhe . . . es eilte ja nichts, man konnte denken, sie wäre in einem Bade, um von einer Krankheit zu genesen. In der Stadt sprach man wenig darüber. Zwar hatte es zu Anfang ein Verwundern gegeben, aber was war dabei, wenn jemand von dem Heimrecht Gebrauch machte, das ihm zustand? Fabrikantenfrauen hatten manches Seltsame. Käte Priel spielte Flügel — auf einem Bauernhof sitzen und nichts tun, war immerhin eine verlockende Beschäftigung. Vielleicht lernte die junge Frau sogar noch dabei. Und wenn sie Kummer hatte — verständlich, da sie mit Hugo Wenger verheiratet war! Der und sein neues Haus — jetzt suchte er für das alte einen Käufer — wie man sagte, wollte es der Krämer Severing für seinen Sohn erwerben, der bald heiraten würde. Dann konnte Hedwig ja warten, bis das neue Haus fertig stand — andere meinten, sie wolle eine neue Mode einführen . . . und zu all dem nickten die Mütter, froh, daß man das Wahre nicht ahnte. Ein paar Wochen vergingen.

*

Hinter den Gebirgswänden klommen dicke, weiße Wolken empor. Hedwig saß mit ihrem Kinde am Rande der langen Weidenfläche, auf der wintertags die Treibjagden waren. Hinter ihr lag der schmale Waldstreifen, der sie vom Wege trennte. Heidekraut und Erika wuchsen dort in der späten Blüte. Klein-Irene stapfte vor ihr durch das Gras und pflückte Löwenzahn. Ihr rotes Kleidchen mit der weißen Schürze, das braune gelockte Haar waren von der Sonne durchflutet wie die Wolken oben . . .

Es schien, als stiegen die Wolken aus einem Abgrund heraus, und doch war es die Ferne des Landes, die sie heraufwarfe wie etwas Schicksalhaftes. Ueber den Bäumen standen sie fast still, so langsam war ihr Gleiten — ein Bild der Ruhe, voller Licht, ein großes Aufglühen unirdischer Träume.

Die Kleine spielte auf der Wiese und schaute zu Boden. Hedwig sah nicht, was sie dort suchte. Ihr war, als glitte über sie wie der Schatten einer Wolke etwas Lebendes, das doch nicht Leben war, ein leichter Schleier, der sie hinweghob. So waren auch die Wolken aus ihrer Wiege gehoben worden — wanderten nun ihre Wege und suchten das Unendliche. Im Dunkel des Abends würden sie hinabgleiten und Gott werden — oder ihn sehen, wie er am Himmelsrande stand und mit einer segnenden Gebärde die jungen Sterne begrüßte.

Hier hat sie einmal mit ihrem Vater gesessen. Sein Bart, der damals noch dunkel war, sein frohes Lachen — sie glaubte es zu sehen und zu hören. Schalkhaft blickten seine Augen, nun fragte er etwas. Sie hob den Kopf — ein Schatten war ihr zu Füßen über das Gras geglitten, unhörbar — aber nun rief eine Stimme den Namen des Kindes.

Hedwig stand auf und griff mit der Hand nach dem Herzen. Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht — Hugo war es. In einem braunen Wanderanzug mit kurzer Hose und Kniestrümpfen stand er vor ihr und schaute sie an.

„Hedwig", sagte er leise. Es war Schuldbewußtsein in seinem Blick, der Wunsch nach Verzeihung in seiner Stimme, das merkte sie wohl. Aber sie fühlte, daß es ihr nicht möglich war, auch nur ein Wort mit ihm zu sprechen. Sie trat zwischen ihn und das Kind, das auf ihn zulaufen wollte.

Ueber sein Gesicht glitt ein Zug des Unwillens.

„Soll es ewig so weitergehen?" fragte er.

Hedwig ergriff Klein-Irenens Hand.

„Vati", sagte das Mädchen, „Vati...", reichte die Blumen zu ihm hoch und jubelte — Hedwig schloß die Augen, als wäre ihr das unerträglich.

„Du solltest kommen und es noch einmal versuchen", sagte er, „ich weiß nun, wie ich mich zu verhalten habe — dies hast du mich gelehrt."

Sie riß das Kind zurück — unbewußt, aber er nahm es für ihren klaren Willen.

„Ich weiß, daß ich an diesem Kinde keinen Teil haben soll, aber da hast du weder deine Mutter auf deiner Seite noch jemanden auf der Welt."

„Kannst du nicht warten?" fragte sie tonlos und unsicher.

„Worauf? Ich warte lange genug, finde ich."

Sie sah ihn an — alles lag in ihrem Blick, was je in ihren Gedanken gewesen war — in den Gedanken gegen ihn. Er merkte es und trat zurück. Sie sah, wie braun sein Gesicht und seine Hände waren, ihm ging es nie schlecht . . . und ihm sollte sie nun abtreten, was in ihr sich angesammelt hatte an Hoffnung auf etwas Neues?

„Mich — wolltest du, daß ich noch zu dir käme?" fragte sie.

Er nickte. Erschien ihm sein Wunsch selbst ungeheuerlich, da er ihn nicht aussprach?

„Nein", sagte sie, „nie mehr. Ich will nicht erleben, daß ich . . . ja, daß ich eines Tages verkauft werde — denn nur das könnte noch kommen — verkauft an . . ."

Er errötete und hob die Hand, als wolle er eine Anklage abwehren. Jetzt sah er nicht stolz aus, er forderte auch nicht mit Blick oder Worten. Er hatte begriffen, wie tief die Kluft zwischen ihnen war — ein wenig schauderte auch ihn . . .

„So bin ich nicht", sagte er leise.

„Doch", flüsterte sie und wehrte ihren Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Winke für die Rhabarberkultur

Es gibt wohl kaum einen Hausgarten, in dem nicht die Rhabarberstaude zu finden ist. Die Vermehrung soll eigentlich nur durch Teilung der Pflanze erfolgen, den Pflanzen aus der Samenvermehrung fallen oft nicht sortenecht aus. Die Teilung erfolgt am besten im Herbst, jedoch kann sie auch im Frühling erfolgen. Heute ist für die Pflanzung ganz besonders der Blutrhabarber begehrt. Dank seiner vorzüglichen Eigenschaften hat er sich schon in vielen Gärten Heimatrecht erworben. Blutrhabarbersorten sind z. B. Elmsfeuer, Elmsjubiläum und Holsteiner Blut. In Holstein hat der Blutrhabarber eine besondere Pflegestätte gefunden, und zwar in der Umgebung von Hamburg. Im ersten Jahre nach der Pflanzung darf noch nicht geerntet werden, damit die Pflanze in keiner Weise geschwächt wird. Besonders wolle man auch darauf bedacht sein, daß die Blütenstiele wiederholt rechtzeitig ausgebrochen werden. Vom zweiten Jahre an kann die Ernte erfolgen. Man muß hier aber vorsichtig ans Werk gehen und nur etwa ein Drittel der Blätter ernten. In Abständen von etwa 10 bis 14 Tagen kann bis Mitte Juli das Ernten beendet werden, denn der Wurzelstock muß wieder Stoffe sammeln für einen kräftigen Austrieb im kommenden Jahr.

Noch ein Wort zu Boden und Düngung. Der Rhabarber liebt einen tiefgründigen, durchaus nährstoffreichen Boden. Es ist aus diesem Grunde ratsam, eine Pflanzung höchstens 8 Jahre an derselben Stelle stehen zu lassen. Sehr dankbar ist der Rhabarber für eine ausreichende Düngung.

Grünes Getreide ist kein Viehfutter!

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß keine Winterölfrüchte abgemäht und als erstes Frühjahrsgrünfutter verwendet werden dürfen, damit die im Sommer zu erwartende Ernte an Oelfrüchten nicht geschmälert und dadurch ihr Beitrag zu unserer Fettversorgung nicht beeinträchtigt wird. Das gleiche gilt für das zur jetzigen Jahreszeit ins vollere Wachstum tretende Wintergetreide. Die erste Parole für die Erzeugungsschlacht im 5. Kriegsjahr lautet bekanntlich: „Erhaltung der normalen Brotgetreidefläche!" Wird aber Getreide grün abgemäht und verfüttert, dann wird dadurch die Brotgetreidefläche verringert und die Brotversorgung der Allgemeinheit gefährdet. Deshalb hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine Anordnung erlassen, wonach Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Gemenge dieser Getreidearten und Oelfrüchte nicht in unreifem Zustand gemäht oder verfüttert werden dürfen. Ausnahmen in begründeten Fällen kann auf Antrag der Kreisbauernführer zulassen. Dabei muß nach Lage des Einzelfalles davon ausgegangen werden, daß eine ordnungsgemäße Verwertung in ausgereiftem Zustande in Frage gestellt ist. Maßgebend ist also auch bei diesen Ausnahmen nicht etwa der bloße Futterbedarf des betreffenden landwirtschaftlichen Betriebes. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden gegebenenfalls nach kriegswirtschaftlichen Vorschriften bestraft.

Würzkräuter auf kleinstem Raum

Jeder glückliche Gartenbesitzer ist daran gegangen, seinen Grund und Boden bis ins letzte Winkelchen einzuteilen. Natürlich darf in keinem mit Vernunft angelegten Gemüsegarten das Kräuterbeet fehlen. Die gartenlosen Städtischen Haushaltungen könnten geradezu neidisch auf solche in Kürze wundervoll duftenden Beete blicken, wenn sie nicht auch die Möglichkeit hätten, sich solche Beete selbst anzulegen. Dazu gehört nämlich bei weitem kein Gartenstück. Blumenkästchen auf Fenster und Balkon tun es auch. Und wo sogar diese fehlen, finden sich löcherig gewordene Kasserollen, finden sich alte Töpfe und Blumentöpfe. Die füllt man mit guter Erde und beginnt nun darauf zu säen und zu pflegen! Selbstverständlich eignen sich nicht alle Würzkräuter für diese Art Flachbau, aber doch recht viele und erfreulicherweise die gerade wichtigsten.

Statt Nelken und Geranien werden also umsichtige Hausfrauen heute Majoran und Thymian, Liebstöckl und Basilikum, Rosmarin und Minze und Bohnenkraut und Estragon hochziehen, die ebenfalls herb und würzig duften und manche auch sehr hübsch und zart blühen werden. Für die Hausfrau ist die praktische Wirkung solcher kleinsten Planwirtschaft unabsehbar. Nicht nur, daß sie ernten kann, sobald sich die ersten kräftigen Blättlein zeigen und damit den Sommer lang würzig kochen kann. Wenn sie es klug genug anfängt, kann sie sich sogar den Sommer und Herbst hindurch einen stattlichen Vorrat an würzigen Kräutern trocknen, um in den langen Wintermonaten dann würzige und aromatische Gerichte kochen zu können. Hierzu kommt aber als weiterer Wert unserer heimischen Würzkräuter, daß ihnen fast allen neben den Duft- und Aromastoffen auch noch Heilkräfte innewohnen.

Stammhalter auf Bestellung / Zur Frage der Knabengeburten im Kriege

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes bei der Gauleitung Thüringen der NSDAP, Staatsrat Prof. Dr. Astel, nimmt in der Zeitschrift „Völkischer Wille" das Wort zu der verschiedentlich erörternden Frage, ob im Kriege tatsächlich mehr Knaben geboren werden und ob es überhaupt eine Möglichkeit der Einwirkung auf die Geburt von Mädel oder Junge gibt. Die von anderer Seite vorgebrachte Behauptung, daß nach dem vorigen Kriege auffallend viele Mädchen geboren wurden, weist der Referent als falsch zurück. Tatsache ist, wie er ausführlich darlegt, gerade das Gegenteil. Noch bis in das Jahr 1927, das neunte Jahr nach jenem Kriege, sind verhältnismäßig gerade weniger Mädchen geboren worden. Nach 1927 stabilisierte sich die alte Friedensproportion: 106 Knaben auf 100 Mädchen. Auch die Auffassung, daß schon von 1933 bis 1939 bei den Geburten die Knaben „nach vorn" gingen, wird durch die Wirklichkeit widerlegt. In jedem der Jahre 1933 bis 1939 kamen tatsächlich genau 106 Knaben auf 100 Mädchen. Für die sehr geringen Abweichungen im Sinne eines Knabenüberschusses und die relative Vermehrung der Knabengeburten im Kriege durch die Vererbungswissenschaft noch nicht restlos geklärt ist. Man befindet sich aber hierzu auf erfolgsmöglichem Wege.

Die in der Oeffentlichkeit oft auftauchende These, daß die Frau wegen „unzureichender Hingabe" die Schuld daran trage, wenn der Wunsch nach einem männlichen Erben besteht, aber immer nur Mädchen geboren werden, weist der Referent als unsinnig zurück. Die Entscheidung über das Geschlecht kann gar nicht von der Einstellung der Frau abhängen, weil alle ihre Eizellen in dieser Hinsicht gleich sind. Das Geschlecht wird vielmehr durch diejenige Zelle des Mannes bestimmt, die befruchtend wirkt. Aber auch der Mann ist nicht verantwortlich dafür, ob Knabe oder Mädchen, denn er kann nichts dazu tun, daß gerade die eine oder die andere Sorte Zellen aktiv wird. Dennoch sind sowohl die Frau wie auch der Mann nicht völlig machtlos dagegen, daß ihnen nur Mädchen oder nur Knaben geboren werden. Das ergibt sich aus der vom Referenten gegebenen vergleichenden Aufstellung. Danach kommt eine Ehe mit nur Töchtern auf je zwei Einkindehen, aber nur auf je vier Zweikindehen oder gar auf nur je neun Dreikindehen oder 18 Vierkindehen, 37 Fünfkindehen, 77 Sechskindehen, 166 Siebenkindehen oder 333 Achtkindehen. Der Kinderreichtum erweist sich hier also als ein recht zuverlässiges Mittel, den Stammhalter zu bekommen. Bloß „auf Bestellung" hin ist er nicht zu erlangen. Das Mittel des Kinderreichtums aber hilft, wie die Zahlenaufstellung beweist, mit umso größerer Zuverlässigkeit, je mehr die Kinderzahl ansteigt. Ein solches Ansteigen der Zahl gesunder Kinder ist zugleich eine Lebensfrage für die Erhaltung unseres Volkstums, gerade erst recht im Kriege.

Arbeitsmaiden mit Feldpostnummern

Im Dienste der Luftwaffe

Seit dem Herbst des vergangenen Jahres steht eine Anzahl Arbeitsmaiden im Reichsgebiet auch im Luftwaffeneinsatz. Unter der Leitung und Betreuung der Lagerführerin sind sie in geschlossenen Lagern in den einzelnen Befehlsstellen der Luftwaffe im Nachrichtendienst eingesetzt. Sie haben seither auf allen Einsatzgebieten ihre Bewährungsprobe weitgehend bestanden.

Wir hatten Gelegenheit, erstmalig verschiedene Einsatzstellen der Arbeitsmaiden bei der Luftwaffe zu besichtigen. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit bedienen diese kaum Achtzehnjährigen auf einem Flak-Divisionsgefechtsstand hochempfindliche und komplizierte Nachrichten- und Funkgeräte, nehmen sie vom Fernschreiber die Anflugmeldung über Stellung und Kurs des Feindes ab und leiten sie weiter an Kameradinnen, die diese Angaben auf den Karten festhalten. Auch in der Fernsprechzentrale sind es Arbeitsmaiden, die die Schaltschränke bedienen. Die Maiden haben, soweit notwendig, eine genaue Ausbildung an den einzelnen Geräten erfahren. Sie wird täglich allgemein vervollständigt durch Instruktionsstunden der Offiziere und Unteroffiziere. Die Maiden haben sich schnell eingearbeitet, wie der Kommandeur des Gefechtsstandes bestätigt. „Jetzt sind sie gar nicht mehr aus unserem Dasein wegzudenken." Die Lagerführerin zeigt uns auch die saubere Unterkunft der Arbeitsmaiden, die geschlossen in einem Haus für sich untergebracht sind, ganz wie sie es aus ihren alten Lagern gewöhnt waren.

Auch in einem anderen Gefechtsstand der ernste und frohe Eifer der Maiden bei der Arbeit, wieder ein besonderes Lob des Kommandeurs. Für die Sicherheit der Maiden wird von den Kommandeuren und den Lagerführerinnen größte Sorge getragen, das konnte auf allen Einsatzstellen immer wieder beobachtet werden. Die Arbeitsmaiden selbst sind sich ihrer verantwortlichen Arbeit voll bewußt. Es erfüllt sie mit Stolz, wenn sie zu ihrem Teil an den Erfolgen der Gefechtsstände beteiligt sind. Freudig erfüllen sie so während ihrer Dienstzeit eine nicht leichte Pflicht. Sie fühlen sich dem Pulsschlag des Krieges unmittelbar nahe, Tag und Nacht. So betrachten sie es als Anerkennung und besonderen Vertrauensbeweis, daß sie nach dem Befehl des Führers ein halbes Jahr über die vorgesehene Zeit auf ihren Plätzen bleiben müssen als Arbeitsmaiden mit Feldpostnummern.

Nah und fern

Verdienter Gelehrter 75 Jahre alt

Münster. Am 27. Mai 1944 vollendet der Honorarprofessor an der Universität Münster Michael Freiherr von Taube das 75. Lebensjahr. — Deutschbaltischer Herkunft wurde er 1903 auf den Lehrstuhl für Internationales Recht in St. Petersburg berufen und daselbst 1906 als ordentlicher Professor ernannt. Als Diplomat des Zarenreiches nahm er an vielen internationalen Schiedsgerichten und Konferenzen teil und erwarb sich durch Unbestechlichkeit und Geschicklichkeit hohes Ansehen. Vier Jahre war er stellvertretender Minister für öffentlichen Unterricht in St. Petersburg. Durch die Ereignisse des Jahres 1917 aus Rußland vertrieben, widmete er sich von neuem der hie ganz unterbrochenen Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Geschichte des Völkerrechts, zunächst in Upsala, denn in Berlin und im Haag. 1931 erhielt er einen Lehrauftrag für Völkerrecht in Münster und wurde 1934 daselbst zum Honorarprofessor ernannt. In ganz Europa erschienen Werke „Der großen Katastrophe entgegen," worin er unter anderem der Kriegsschuldlüge mannhaft entgegentrat. Der vielseitige Diplomat und Gelehrte, der auch vom deutschen Auswärtigen Amt zu Quellenpublikationen herangezogen wurde, lebt gegenwärtig in Paris.

Empfindliche Strafe für Arbeitsvertragsbruch

Duisburg. In der Strafsache gegen die Arbeiterin Elisabeth Roßerhoff aus Walsum wegen Arbeitsvertragsbruchs hat das Amtsgericht Duisburg-Hamborn für Recht erkannt: Die Angeklagte wird wegen Arbeitsvertragsbruchs zu sechs Monaten Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde unter anderem gesagt: Die Angeklagte war ab 15. Juni 1943 bei einer Fabrik in Burg a. d. Wupper dienstverpflichtet. Sie hat jedoch ihre Arbeit nicht aufgenommen. Dieserhalb ist sie bereits durch Urteil des Amtsgerichtes Hamborn vom 6. Oktober 1943 mit zwei Wochen Gefängnis bestraft worden. Nach der Entlassung wurde sie wieder aufgefordert, ihre Arbeit dort anzutreten. Sie hat ihre Arbeit auch dann nicht angetreten, ist ihr vielmehr bis jetzt noch grundlos ferngeblieben und zwar mit der Entschuldigung, sie könne nicht von Hause fort, da ihre Mutter krank sei und sie den Haushalt besorgen müsse. Sie hat sich aber um den elterlichen Haushalt überhaupt nicht gekümmert. Im Gegenteil, sie trieb sich des Nachts herum und lags tagsüber im Bett. Ihrer Mutter hilft sie nicht im geringsten. Es handelt sich bei der Angeklagten um eine arbeitsscheue Person, bei der Ermahnungen, Verwarnungen und Strafen bisher erfolglos waren.

Das „klingende Wunder" von Altenburg

Altenburg. Die im Jahre 1739 von dem Orgelbaumeister Trost, einem Schüler Silbermans, erbaute Orgel der Schloßkirche zu Altenburg in Thüringen ist in Künstlerkreisen als „klingendes Wunder" bezeichnet worden. Leider war dieses klingende Wunder im Laufe der Zeit vernachlässigt worden und daher verfallen. Jetzt wurde die Orgel durch ihren Pfleger, den Stadtoberinspektor Graichen, aus diesem verfallenen Zustande erneut zum Tönen gebracht. Einem Orgelbaumeister gelang es, die Ausbesserungen soweit vorzunehmen, daß die ursprüngliche Klangschönheit der alten Orgel den Besuchern der Sehenswürdigkeiten im Altenburger Schloß an den Sonntagen nun erneut zum Erlebnis werden kann. Kein geringerer als Johann Sebastian Bach hat diese Orgel nach ihrer Errichtung durch Trost selbst gespielt und hervorragend beurteilt. Während des Sommerhalbjahres sollen öffentliche Abendmusiken in der Schloßkirche zu Altenburg veranstaltet werden.

Richter Prytz contra Frau Prytz

Ein kleines Justizkuriosum wird aus der dänischen Gemeinde Terndrup gemeldet, wo vor den Schranken des Richters Prytz dessen eigene Frau als Angeklagte erscheinen mußte. Die Frau des Richters war beschuldigt worden, falsche Gerüchte über einen Krankenhausangestellten verbreitet zu haben, woraus sich mehrere Beleidigungsklagen des Angestellten und der Richtersfrau ergaben. Der Richter versuchte einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen, was aber mißlang. Auf ein Urteil verzichtete er verständlicherweise; denn er fühlte sich mit Recht in diesem Falle allzu befangen. Ein Hilfsrichter des benachbarten Landgerichts soll nun die Entscheidung fällen.

Gefängnis für fahrlässigen Vater

Mehrfach ist in der Tagespresse davor gewarnt worden, Zünder oder ähnliche Teile von abgeworfenen Fliegerbomben zu berühren. Trotzdem nahm ein Arbeiter auf seinem Nachhauseweg den auf dem Feld liegenden Zünder einer Fliegerbombe auf und nahm ihn mit nach Hause. Dort zeigte er ihn in der Küche seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern, einem 13jährigen Jungen und einer etwas jüngeren Tochter, und legte ihn dann auf das Fensterbrett. Nach etwa einer halben Stunde explodierte der Zünder und verletzte den Sohn schwer. Auch die Tochter erlitt erhebliche Verletzungen. Der Mann wurde jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung vom Strafrichter in Gotha zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Am Dienstag, dem 23. Mai, Zusammenkunft der Politischen Leiter im Biologieraum der Aufbauschule. Beginn: 20,15 Uhr.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg

Am Dienstag, dem 23. Mai, 20,30 Uhr, findet im Heim der NS-Frauenschaft (Hindenburgplatz) der Monatsappell der Politischen Leiter statt.

Für die zahlreichen Geschenke, Blumen, Glück- und Segenswünsche zu unserer Kriegstrauung

danken wir

allen recht herzlich.

Uffz. Willi Reber und Frau
Irmgard geb. Lückel.

Wingeshausen, Mai 1944.

Wir sind öfter gezwungen,

die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten.

Der Verlag.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef d. Transporteinheit Speer
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Ingenieure
Maschinenbuchhalter(innen)
Adrema präger (innen)
Abrechner (innen)
Buchhalter und
Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Zahntechniker(-helfer)
Anlernlinge f. Zahntechniker
Köche, Schuhmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Schneider(innen)
Bügler(innen).

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Wenn Sie sich zu Pfingsten verloben oder vermählen,

dann halten Sie bitte Ihr Glück nicht geheim. Sagen Sie es Ihren Verwandten und Bekannten durch eine Anzeige in der Nat.-Ztg. Auch Ihre Bekannten unter den Soldaten interessieren sich dafür.

Geben Sie uns bitte Ihre Verlobungs- od. Vermählungs-Anzeige rechtzeitig herein, damit wir sie mit aller Sorgfalt setzen können.

National-Zeitung.

Wegen Arbeitsüberlastung können bis 15. Juni d. Js.

keine Reparaturen

mehr angenommen werden.

Heinrich Althaus,
Schuhmachermeister,
Berleburg, Schulstraße 2.



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushalten-, den Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN



Kinderbetten

Größe 70 140 cm

vorrätig.

A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781.

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus

---

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —



Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner.
Berghausen 42.

Sags durch Anzeigen

Bekanntmachung
zum Brennholzverkauf.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Brennholz für 1944 **bis zum 15. Juni 1944 geschlagen sein muß.** Da das Holz durch Selbstwerbung aufgearbeitet werden soll, fordere ich hiermit die Einwohner nochmals auf, sich umgehend mit der Oberförsterei Laasphe in Verbindung zu setzen, damit das Holz zugewiesen wird.

Wer sich nicht bemüht Holz zu schlagen, hat keine Aussicht, das erforderliche Quantum an Holz zu bekommen.

Der Bürgermeister. gez. Hippenstiel.

Laasphe, den 20. Mai 1944.





Kochdienst in der Gemeinschafts-Küche.

Viel Mühe und Fleiß steckt hinter der Leistung der tüchtigen Kochfrau, die nach ihrem Dienst oft auch noch zu Hause die Wäsche besorgen muß. Aber sie schafft es; denn sie versteht Henko richtig auszunutzen. Sie läßt die Wäsche vor allem genügend lange in Henko weichen. Gutes Durchstampfen nach gründlichem Einweichen ist heute die Waschregel aller berufstätigen Frauen, die ihre Wäsche schonen — Waschpulver und Kohle sparen.



Gesunder Frohsinn.

Gesundheit ist Pflicht für jeden. Deshalb ist gute Laune „kriegswichtig". Denn: wer „miesmacht" der fühlt sich oft krank, selbst wenn gar kein Leiden vorliegt! Darum helfen dem Miesmacher auch keine Tabletten oder Pillen; an ihn sind Heilmittel verschwendet! Wer aber die Dinge mit gesundem Lebensmut anpackt, dem werden auch heute Arzt und Arznei rasch helfen, wenn er sie wirklich einmal benötigt.

C.F. Asche & Co
AG
HAMBURG